



AUF SPEED

text TIM CAPPELMANN
fotos MORITZ KÜSTNER

Der Ball ist langsamer als die Spieler, und das Match dauert 80 Minuten:
Motoball ist der lauteste, schnellste und wahnsinnigste
Ballsport der Welt. Auf Auswärtsspiel mit dem 1. MSC Seelze

Sitzfußball mal anders: Auf 50-PS-Motorrädern versuchen die Spieler, den Ball in den Kasten der Gegner zu kicken. In Deutschland kämpfen 14 Vereine um die Meisterschaft

Wenn der Angreifer mit 80 Sachen aufs Tor zurast, muss man schon ziemlich cool sein, um stehen zu bleiben. Oder bekloppt



„Als mir die Kniescheibe rausgeflogen ist und ich vor Schmerzen nicht schlafen konnte, hab ich ans Aufhören gedacht. Aber am nächsten Tag wollte ich gleich wieder fahren“

Nandino Costa, #9, Jugendnationalspieler



Teil(e) des Spiels: Die Motorräder gehen immer wieder kaputt, müssen schnell repariert werden. Auch wer die besten Mechaniker in seiner Mannschaft hat, gewinnt



Gleich geht's los, der 1. MSC Seelze trifft auf den MSC Kobra Malchin: Vier Feldspieler mit Motorrädern und ein Torwart bilden ein Team; zwei Schiedsrichter und zwei Linienrichter teilen sich das Feld auf



Nach Abpfiff: Stefan „Heidi“ Schwarz (l. o.), #66, hält dem Goalgetter Dovydas Zilius (r. o.) auf dem Platz den Rücken frei. Torwart Jerome Hahne umarmt einen Fan. Vygandas Zilius (r. u.), #39, zweifacher Europameister, ist der stärkste Mann auf dem Feld

„Nach dem Spiel könnt ihr flennen, so viel ihr wollt, aber während des Spiels wird Schmerz nicht gezeigt“

Dovydas Zilius, #23, Führungsspieler



Die Nachwuchstalente Nandino Costa, 17 Jahre alt, und Leon Bobbert, 20 Jahre alt; hauen sich nach Abpfiff Pommes rein. Und die übernächste Generation macht mit

Zwei Stunden bis Anpfiff. Oben, auf dem Hügel, sitzen die Jungs vom Motoballteam 1. MSC Seelze auf einer Wiese im Kreis. Der Schweiß läuft, sie saugen an ihren Capri-Sonnen und können kurz die Arena vergessen, den Staub, die Motorräder, den Gegner. Bis einer der Zilius-Brüder, Dovydas, der Ältere, ihr Anführer, laut die eine Frage in die Stille drückt.

„Was wollen wir? Wir wollen Norddeutscher Meister werden! Wir müssen uns den Arsch aufreißen bis sonst wohin! Ey, in der Pause, da musst du tot sein! Da musst du alles gegeben haben!“ Er guckt Stefan an, den alle nur Heidi nennen, weil er besoffen mal so geschickt hat wie das schielende Opossum Heidi. „Ich weiß noch Heidi, letztes Jahr, du kamst im Rückstand rein. Nach fünf, zehn Minuten: tot! Da ging gar nichts mehr! So muss das sein! Was ich jetzt seh' im Spiel: Du machst dein Ding, aber in der Pause bist du noch voll normal. Da geht noch mehr. Du musst deinen Arsch aufreißen! Du kannst es! Aber du musst das zeigen auf dem Platz. Jetzt musst du echt versuchen, an diese Leistung anzuknüpfen. Biste jede Pause tot, kriegst du ein bisschen Wasser, ein bisschen Tape, ein Happy Meal, und dann geht's weiter!“

Die Jungs lachen. „Ohne Spaß: Wer nach dem Spiel noch fit ist, der ist voll austrainiert wie ein Profisportler, was ich nicht glaube, oder er hat nicht alles gegeben. Wir dürfen den Gegner nicht unterschätzen, wir müssen von Anfang an Druck machen, zeigen, dass wir die Besseren sind. Und torgeil sein! Wir müssen torgeil sein! Das ist wichtig, wirklich. Und wenn es im Spiel weh tut, tut's im Spiel weh. Das muss der Gegner aber nicht erfahren. Schmerzen im Knie? Im Ellenbogen? Scheißegal! Nach dem Spiel könnt ihr flennen, so viel ihr wollt, aber während des Spiels wird Schmerz nicht gezeigt. Uns allen muss bewusst sein, was wir erreichen wollen!“

Jerome der Torwart, Plug im Ohr, Tattoos auf dem Arm, das Gesicht im Schatten seines Caps, ruft in die Runde: „Zumal keiner mehr damit gerechnet hat. Umso geiler! Das ist jetzt unsere

Chance, es allen zu zeigen!“ Dann spricht Vyandas, der Jüngere der Zilius-Brüder, Spielertrainer, zweifacher Europameister, der stärkste Mann auf dem Platz, seine Rückennummer 39 ist gefürchtet. „Jeder weiß das: Kierspe ist ein schwieriger Gegner. Die spielen hart, teilweise auch dumm und unfair. Aber sie stehen hinten richtig, und sie können gut schießen. Wir sind nicht ohne Grund da oben, wir sind stark, aber es ist kein Selbstläufer. Im schlimmsten Fall können wir noch auf den Dritten abrutschen.“

Die Jungs stehen auf und trotten zurück, durch die Hitze, über die Wiese, runter zur Arena, in den Staub, zu ihren Motorrädern, saugen an ihren Capri-Sonnen und Zigaretten, verdauen die Big-Mac-Menüs von der Autobahnraststätte bei Oberhausen. Noch anderthalb Stunden bis zum Anpfiff. Der 1. MSC Seelze, ein Nest bei Hannover, tritt um halb sechs abends auswärts gegen den MBC Kierspe an, ein Nest südlich von Dortmund.

Motoball soll bereits in den 1920er Jahren in England und Frankreich gespielt

worden sein, aber kaum jemand kennt es. Wenn Lokalderby gegen Pattensen ist, erzählt Dovydas, ist das wie Hannover 96 gegen Eintracht Braunschweig, dann schlagen auch schon mal 700 Fans mit ihren Handflächen gegen die Banden, dass es kracht. Heute sind knapp 50 Leute gekommen. Sechs Euro Eintritt, Bratwurst mit Pommes, Krombacher und Cola. Die Frauen tragen bauchfrei und Leggings mit Leopardenfellflecken, die Männer Silberketten und Camp David.

Ein Rettungswagen vom Roten Kreuz parkt am Eingangstor. Der Schiri misst den Strafraum nach, „Robby, zieh hier noch mal nach“, ruft er dem Jungen hinterm Kreidewagen rüber. Warm machen zu Helene Fischer, „Herzbeben“. Dino, mit 17 der Mannschaftsjüngste, humpelt stark, das Knie ist dick. Schießen geht, sagt er. Wie jeder im Team, hatte er vor allem schon immer Bock darauf, Motorrad zu fahren. Und dann dabei kicken? „Nach dem ersten Probetraining hab ich sofort mit Fußball aufgehört und bin gewechselt“, sagt Dino. „Motoball ist här-



Nach dem Spiel ins Entmüdungsbecken? Immerhin steht ein Sofa in der Umkleide

ter, schneller, aber wie eine zweite Familie. Als mir die Kniescheibe rausgeflogen ist und ich nachts vor Schmerzen nicht schlafen konnte, dachte ich daran hinzuschmeißen. Aber am nächsten Tag wollte ich gleich wieder fahren.“ Mit der Jugend will er nach Russland zur EM, dort sind die Stadien voll wie nirgendwo sonst. Er muss noch seine Materialliste schreiben, für den Transport und das Visum. Vyandas verspricht, ihm zu helfen. Die Zilius-Brüder stammen aus Litauen, ihr Vater Edmundas war Nationalspieler. Bereits als kleine Kinder drehten sie Runden auf seiner Maschine.

Anpfiff. Die Zweitakter knattern, 250 Kubik und 50 PS jaulen laut auf, und die Spieler, je Team vier plus Torwart, jagen über den fußballfeldgroßen Sandplatz. Wer am Ball ist, prescht vor, die anderen decken. Rasend schnell drehen sie die

Maschinen um, mit Vollgas nach vorne, Fehlpass, alle nach hinten, Foul, Freistoß, Mauer. Den Lederball, ein Kilo schwer, klemmen sie zwischen Stiefel und Vorderrad, steinharte Plastikgamaschen schützen ihre Schienbeine. Die Schuhe haben sie mit Panzerband festgetaped, die Sohlen sind mit Reifengummi verstärkt. Mit bis zu 80 Sachen rasen sie aufs Tor zu und ziehen ab, die Torwarter hechten dazwischen. „Wer da Angst hat, kann gleich nach Hause gehen“, sagt Dovydas. Er bewundere ihren Mut. Zwei Schiris und zwei Linienrichter pfeifen, gewechselt wird fliegend. Der Ball muss über die Mittellinie gepasst werden, Abseits gibt es nicht, sonst ähneln die Regeln denen im Fußball. Viermal 20 Minuten dauert eine Partie, zehn Minuten die Pausen. Ein Trecker zieht dann einen Tank übers Feld und bewässert den Sand,

Robby tragt los und kreidet die Seitenlinien neu. Die Spieler trinken Liter um Liter, der Dreck klebt im Gesicht.

Kurz vor Schluss. Dovydas blockt den gegnerischen Torwart. Der schlägt trotzdem ab, der Ball prallt gegen Dovydas' Motorrad und ins Tor. Dovydas grinst wie Claudio Pizarro, das größte Schlitzohr der Fußballbundesliga. Die Zilius-Brüder beherrschen das Spiel, sie dominieren den Gegner und auch ihr eigenes Team. Dovydas macht acht Tore, sein Bruder zwei. Endstand: Seelze zehn. Kierspe drei. Abklatschen, duschen.

Die Jungs fahren zurück nach Seelze, 10:3, zweistellig, ein hoher Sieg. Aber Dino und Heidi sind still. Wenn es im Herbst um die Deutsche Meisterschaft geht, bei den Play-offs gegen die starken Mannschaften im Süden, dann muss jeder im Team treffen. ●

LEICHT
& CROSS

NEUER!
RUSTICALER!
KRÄFTIGER!



NEU RUSTICA

WIE CROSS IST DAS DENN:
Deftiger Biss, herzhafter Brot-
geschmack, knusprig wie immer.
Einfach locker und cross
durch den Alltag.